

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 38

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII. Kapitel.

Schlußwort.

35. Jedes Gesellschaftsglied, das den Beitrag entrichtet, ist als mit den vorliegenden Statuten und sonstigen Gesellschafts-Reglementen einverstanden, angesehen.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Der vermehrte Vorpostendienst in dem Gebirge und die siete Batterie-Arbeit fiel jetzt schon der Mannschaft äußerst beschwerlich. Durch eine Veränderung der Lager glaubte man ihn etwas zu erleichtern. Das 1ste leichte Bataillon schlug das seine bei Costa rossa auf, in dessen Siegelei General Ochs sein Hauptquartier nahm; die beiden Bataillone des 3ten Regiments lagerten zwischen Montagut und San Madre, nach welchem Kloster General Morio sein Hauptquartier verlegte. General Börner nahm das seine in San Ponce im Ter-Thale, woselbst und am Wege von Tahola die zwei Bataillone des 2ten Regiments standen; die des 4ten lagerten südlich von San Madre, unweit des Mamelon verb. In dieser Zeit war das Hauptquartier von Verdier in Medina, das von G. St.-Cyr in Caldas de Malavella. Die neue Aufstellung seines Korps lehnte den rechten Flügel westlich von Brunola an den Oñar und ging über Castanet, Santa Coloma (wo Souham sein Quartier hatte), Riu di Arenas (Espana durch Vorposten besetzt), las Malorquinas, Videreras, San Granota bis San Feliu de Quixols, welcher letztere Ort nach einem haftnäckigen Gefecht von einem Thell der Division Pino genommen und behauptet wurde und wohin dieser General sein Quartier verlegte.

Den 21., an einem schönen hellen Morgen, um 9 Uhr unternahm es eine Kompagnie Würzburger, nach dem Beispiel der Berger, das Fort San Daniel durch Überraschung zu nehmen. Aber die wachsamere Besatzung gab es nicht so wohlfeilen Kaufes, ließ es zum Handgemenge kommen und rettete sich größtentheils zuletzt durch den Grund ins Kloster San Daniel. Hauptmann Kantler verlor hierbei einen Arm, und seine Kompagnie einige zwanzig Tote und Verwundete. Sechs noch brauchbare Geschüze wurden im Fort erobert.

Der Bau neuer Batterien gegen Monjuich wurde nun sofort begonnen und in den nächsten Tagen, aber mit vieler Schwierigkeit vollendet: VII. zu zwei

16-Pfündern, zwischen Daniel und Marzis, VIII. zu vier 24-Pfündern, nördlich von Daniel, IX. zu vier zwölfzölligen Mörsern, nördlich zwischen Marzis und Luis. Auf dem felsigen Grund und Boden mußte dieser Bau mit Sandfäden, welche im Thale des Ter, bei Pontemahor, gefüllt wurden, ausgeführt werden. Das Feuer aus dem Monjuich fiel den Arbeitern und den Wachen ungemein lästig, noch mehr die unaufhörlichen kleinen Ausfälle, wenn solche auch meist glücklich wieder zurückgesagt wurden. Um solchen noch entschiedener zu begegnen, wurden drei Bataillone, als eine stets verfügbare Bereitschaft, am nördlichen Abhange des Monjuich-Berges postirt: ein Bataillon Berg und eins Würzburg vorwärts Casa negrel, hinter den Forts Marzis und Daniel, mein Bataillon unweit Casa blanca, hinter Luis. Die Bombenstücke flogen uns hier oft in die Suppenschüssel, ohne uns den Appetit zu verderben, und tödten und verwundeten Menschen in den mit Balken und Rasenstückchen belegten Hütten, ohne die übrigen im Schlafe zu fören. Zum Glück gewöhnt sich der Soldat an Alles.

Seit dem 25. donnerten alle Batterien gegen den Monjuich; man zweifelte nicht, bald mit ihm fertig zu sein. Am 30. besichtigte G. St.-Cyr die Belagerungsarbeiten. Er soll nicht ganz mit der Führung des Angriffs einverstanden gewesen sein, was die Veranlassung zu einigen Diskussionen zwischen ihm und Verdier und Samson war. G. St.-Cyr verlangte an allen Punkten, welche den Zugang nach Girona erleichterten, namentlich auf dem Eblo-Berge, südlich des Blakes, an den Wegen von Fornelles und Santa Coloma, ferner an den Brücken von Salt und Campoduro, starke und geschlossene Werke, haltbar gegen einen Angriff von außen, wie von der Festung her; ferner den Hauptangriff oder doch einen gleichzeitig mit den jetzt geführten von Santa Eugenia gegen das Mercadal (die Unterstadt): hier war ein zur Deckung viel günstigerer Boden, eine bessere Flankenlehne, auch das Feuer der Bergfestungswerke entfernter und daher weniger gefährlich. Da Verdier sich auf die ihm von Napoleon zur Eroberung Girona's ertheilte unbeschränkte Vollmacht berief, St.-Cyr auch täglich seiner Ablösung durch Augereau — der schon in Perpignan angekommen und angeblich wegen Krankheit nicht weiter gereist war — entgegenseh, so blieb Alles beim Alten. Beide hohe Generale trennten sich etwas kühl; St.-Cyr mit dem Wunsche für den Eroberer Gaeta's, daß Girona nicht dieselbe Zeit und Anstrengung kosten möge.

Von der in Girona herrschenden Junta waren in den letzten Tagen Jun's zwei an Blake und an Coupigny abgesandte Boten aufgefangen worden, deren Schreiben die dringendsten Mahnungen zu einem baldigen Entsaße enthielten. Wirklich schienen diese spanischen Generale nun auch ernstlich Anstalt dazu zu machen. An den nächsten Küstenplätzen waren Linienschiffe von Tarragona ausgeschifft worden; Claros' und Novira's Miquelets und Somatenen wurden gegen unsere Vorposten im Gebirge täglich fecker und zudringlicher; Letzter war es durch einen

ähnlichen Überfall gelungen, sich zwischen la Junquera und Figueras, bei der Brücke von Campmany, am 2. Juli eines bedeutenden Munition- und Proviant-Transports zu bemächtigen, bei welchem Angriff ein neapolitanisches Bataillon geflüchtig und die standhalende westphälische Kompanie vom 3ten Bataillon 3ten Regiments unter Hauptmann Bender größtentheils ermordet wurde. Dieser für den raschen Fortgang der Belagerung höchst störende Vorfall bewog G. St.-Cyr, zur größeren Sicherung der Verbindung mit Frankreich, Bañolas und Besalu durch einige Bataillone der Brigade Devaux besetzen zu lassen, zwei der Brigade Guillot aber auf den Höhen von San Lorens de la Muga zu postiren. Ein neapolitanisches Bataillon nahm ein festes Lager im Walde zwischen Vascara und Medina, am Kreuze de Fallnas, und wurde seinerseits in letzterem Orte durch ein gemischtes Kommando unserer Division unter einem Stabs-Offizier ersekt. Jeder Soldat weiß aber, wie mit Recht von jedem Kompanie-Chef verdammt und verwünscht solche gemischten Kommandos sind. Verdier verlegte sein Hauptquartier nach San Madr, dagegen Morio das seine nach San Ponce. Mein Bataillon kam nach Pontemayor und hatte seine Voltigeurs als festen Posten in der Vorstadt Pedret; jeder zwar dort seine reichliche Verpflegung, auch in Wein und Rum, aber wenig Aussicht auf eine andere Ab- und Erlösung, als durch den Schnitter, der da heißt Tod. Wer ihm entronnen ist, hat wenigstens den Häuserkrieg dort gründlich erlernt.

Der Gesundheitszustand unserer Soldaten, bis dahin über Erwarten günstig, verschlimmerte sich aber durch die zunehmende Hitze und dienstliche Anstrengung von nun an mit jedem Tage. Aber es wurde zur Ehrensache, daß die Fieberkranken an ihren sogenannten guten Tagen niemals in Reich' und Glied bei Gefechten fehlten. Manche verloren dann ihr Fieber für immer. Am Abend des 2. begann man mit Dunkelwerden den Bau einer großen Bresch-Batterie gegen den Monjuchi. 2000 Arbeiter waren hierzu kommandiert, die die im Grunde der Vorstadt Pedret gefüllten und bereit liegenden Sandfüße, in lautloser Stille am Felsen in langen Reihen aufgestellt, sich entweder zureichten oder zuwurzen. Anordnung, Aufsicht und Ausführung waren gleich müsterhaft. Gegen Mitternacht trat ein ungewöhnlich helles Wetterleuchten ein, während dessen man die Schildwachen auf dem Monjuchi ganz deutlich erkennen konnte. Die Unfrigen waren, auf dem Banche liegend, bis zum Grabenrande vorgekrochen; die spanische Besatzung bemerkte auch nicht das Geringste. Desto größer war ihre Bestürzung und Überraschung, als mit dem Schlag 5 Uhr Morgens am 3. der erste Schuß fiel. Wohl länger als eine Stunde verging, ehe die Batterien des angegriffenen Werkes so wie die der Stadt unser Feuer beantworteten, dann aber auch bald von allen Seiten und so heftig, daß dieser und der folgende Tag der Bedienung und Bewachung der Batterie manches Opfer kostete: unter Andern verlor ein junger, hoffnungsvoller Offizier unserer Artillerie, ein Herr von Bosse, mit wahrhaft spartanischem Muth und Gleichmuth noch in der er-

sten Stunde des heftigen Feuers einen Arm. Diese Batterie X. bestand aus zweihundzwanzig Geschützen (zwölf 24-Pfündern, acht 16-Pfündern, zwei achtzölligen Haubitzen) und lag am Felsenkamm, nordwestlich, gegen 300 Schritt von der angegriffenen Front des Monjuchi entfernt. Die Franzosen nannten sie Batterie Impériale oder Napoléon, die Spanier Batteria Demoño. Am Abend des folgenden Tages war die rechte Face des angegriffenen linken Bastions und das Ravelin glatt abgekämmt, so daß man nichts mehr davon sehen konnte. Nachts 11 Uhr untersuchte Oberst-Lieutenant Fleury vom französischen Genie-Korps, in Begleitung von zwei Unteroffizieren, persönlich die Breschen und erklärte sie gangbar. Nichtsdestoweniger war einer der alten Schnurrbärte, den ich am Morgen in Pedret sprach, anderer Meinung. Der Sturm wurde für die nächste Nacht beschlossen, unterblieb aber unbegreiflicherweise. Man begnügte sich, die folgenden Tage beide Breschen ununterbrochen mit Granaten zu bewerfen.

Da ich die nächsten wichtigen Ereignisse vor Girona weiter erzähle, muß ich einer andern erfolgret- chen Waffenthat hier erwähnen. Die Stadt Palamos war der Haupt-Verbindungsosten zwischen Girona und Tarragona. Sie liegt auf einer schwer zugänglichen Halbinsel und war mit alten, in der Eile etwas hergestellten Werken befestigt. Die Spanier hatten sie dadurch zu einem haltbaren Posten eingerichtet, zwanzig Geschütze mit zweihundert Seesoldaten ausgeschifft und mehrere Miquelet-Bataillone unter Oberst Gabrera dort vereinigt. Sie erwarteten nur noch die Ankunft der bereits unterwegs befindlichen Linien-Kruppen, um den beabsichtigten entscheidenden Schlag gegen das Einfalls- und Deckungskorps vor Girona zu führen. Dem zuvorzu-kommen, ertheilte G. St.-Cyr der Division Pino am 5. den Befehl, mit einer Abtheilung sich unverzüglich in den Besitz der Stadt Palamos zu setzen. General Balabio mit drei Bataillonen des 2ten leichten Regiments unter Oberst Cotti, drei Schwadronen Dragoner Napoleon unter Oberst Schiazzetti und sechs Reitenden Geschützen unter Major Element rückte gegen Palamos und stürmte, nach zweimal vergeblicher Aufforderung, die vorliegenden Verschanzungen. Nichtsdestoweniger dauerte der Widerstand der Stadt fort. Endlich, nach langem vergeblichen Gefecht, gelang es einer der Voltigeur-Kompanien, auf einem engen, für ungangbar gehaltenen und deshalb unbewachten Felsenpfade, den Vertheidigern in den Rücken und mit den Flüchtenden zugleich in die Stadt zu kommen. Ein mörderisches Straßengefecht begann, das mit der völligen Niederlage der Spanier am Abend endigte. Nur einem kleinen Theil derselben gelang es, auf den nahen sechs Kanonier-Schuppen zu entkommen; der größere mußte über die Klinge springen. Das Plündern und Morden in Palamos soll, nach der eigenen Erzählung der Italiener, ein ungewöhnliches gewesen sein; so weit war es aber auch schon mit unsren Soldaten gekommen, daß diese jene ob des glänzenden Handstreichs mit Gemekel und Plünderung höchstlich beneideten.

Am Abend des 6. versuchten die Spanier vom

Fort San Juan aus einen starken Anfall gegen die große Bresch-Batterie, der aber durch die von der noch anwesenden Ablösung verboppelten, Wachen zurückgetrieben wurde, noch ehe die in Pontemahor und bei Casa blanca befindlichen Unterstützungs-Bataillone herankamen. Während der Nacht erkündete das vermehrte Geschützfeuer von beiden Seiten unauhörlich. Auch bei uns in Pedret war es ungewöhnlich lebhaft und feurig, so daß mein Hauptmann für rathsam hielt, sich noch eine Compagnie des Bataillons während der Nacht zum Rückhalt, im Fall der Noth, wo Gott für sei, zu erbitten. Mit ihrer Hülfe gelang es, uns nicht allein den Tag über in dem Häuserabschnitt zu behaupten, sondern ihn sogar noch zu erweitern, was unseren Voltigeurs um so mehr zur Freude und Erringhung gereichte, als Nachmittags der Befehl einging, wir sollten am Abend durch die französischen Schzehner abgelöst werden. Ehe dies aber geschah, sollte noch manches Tröpflein Blut fließen und der Teufel an allen Ecken losgehen.

10.

Der Sturm auf den Monjuchi.

Und die Trompete lassen wir werben,
Wie zu der Freude, so zum Verderben.

Es war am 7. Juli, Nachmittags 4 Uhr, als Clarovs und Novra mit einigen Tausend Miquelets und zweihundert Reitern die beiden bei Montagut und San Madir im Lager stehenden Bataillone der Brigade Ochs unerwartet und von allen Seiten angrißten. Kaum konnte im ersten Augenblick die Hälfte der Mannschaft, Gesunde und Kranke, zu den Waffen kommen. Das bei San Madir stehende Bataillon unsers (des 3ten) Regiments, dessen Eliten-Kompagnien bereits nach Pontemahor abmarschiert waren, brachte zuerst nur 130 Mann ins Gefecht und es kaum zum Stehen. Die spanischen Husaren von San Marzis ritten, trotz des für sie allerungünstigsten Terrains, mit solcher Kühnheit und Tapferkeit auf das Kloster San Madir los, daß ohne die Tapferkeit und Geistesgegenwart einer kleinen Abteilung Grenadiere der Stabswache, Verdier mitten in seinem Hauptquartier gefangen fortgeschleppt sein würde. Das Gefecht dauerte bis zum späten Abend und endete mit dem Rückzug der Miquelets nach allen Richtungen dann aber auch so schnell als sie gekommen waren. Das Verdienst des selben in unsichtiger und entschlossener Leitung gebührt unstreitig dem General von Ochs, was auch allgemein und insbesondere von Verdier anerkannt wurde. Letzterer bewies sich besonders dankbar gegen seine Grenadiere und belobte in seinem Tagesbefehl das Benehmen der vier Kompagnien des 3ten Regiments, deren Kommandeur, Oberst-Lieutenant von Geyss, schwer verwundet und nie wieder dienstfähig wurde, und des leichten Infanterie-Bataillons unter Hauptmann Bödicker (Oberst-Lieutenant von Meyern befehligte in Medina), das sich hier vorzugsweise

auszeichnete und den flüchtigen Feind bis tief in die Nacht weit ins Gebirge verfolgte.

Alle diese unerwarteten Vorgänge und dauernden Gefechte verzögerten das Enttreffen der zum Sturm des Monjuchi bestimmten Truppen bis nach 11 Uhr Abends. Es waren dies vierunddreißig Eliten-Kompagnien und zwar 10 französische und 24 deutsche (8 bergische, 4 würzburgische und 12 westphälische), welche, nachdem sie eine Brot- und doppelte Weinportion im Magazin zu Saria empfangen hatten, sich jenseit der zweiten Chaussee-Brücke, zwischen Pontemahor und Pedret, sammelten und von hier in vier Kolonnen, eine jede mit ihrer Abteilung Sappeurs, Faschinens- und Leiterträger versehen, auf den ihnen bezeichneten Punkten Posto faßten. Die erste oder linke Flügel-Kolonne unter Oberst Geithen (acht bergische und würzburgische Kompagnien) war zum Angriff auf das nordöstliche Bastion, die dritte oder rechte Flügel-Kolonne (acht französische Kompagnien) zum Angriff des nordwestlichen Bastions, zwei französische Kompagnien zur Reserve gegen Fort San Juan, die zweite oder Haupt-Kolonne (zwölf westphälische Kompagnien in zwei Bataillonen) unter Oberst von Müller zum Sturm des Ravelins und der Kurtine des Hauptwalls, endlich eine kleine Kolonne (vier bergische und würzburgische Kompagnien) unter Major Hebel vom Fort San Daniel aus zu einem Scheinangriff auf das Thor des Monjuchi und zur Unterbrechung seiner Verbindung mit der Stadt bestimmt. Als Reserven stand ein Bataillon Würzburg hinter Fort Marzis, ein Bataillon Berg hinter Luis, ein Bataillon des 32sten leichten Regiments in der großen Bresch-Batterie und ein Bataillon des 16ten Linien-Regiments in einer Felsen schlucht östlich, oberhalb der Vorstadt Pedret. Die zum Sturm bestimmten Truppen befehligte General Beiermann; doch war auch unser Divisions-General, Morio, in der großen Batterie gegenwärtig.

Von hier an schilbere ich nun als mit handelnder und mitleidender Zeuge die Dinge, wie ich sie gesehen, gehört und unter dem gewaltigen Eindruck der Nacht, des Feuers, des Kampfes und des Todes auf allen Seiten empfunden, erkannt und im Gedächtniß behalten habe.

Die Tausende von bewaffneten Männern lagen ein jeder auf seiner Stelle in Reih und Glied, erwartungsvoll, aber still, wie im Grabe. Nur die Nachbarn flüsterten sich leise die überstandenen Erlebnisse und Gefahren des vergangenen Tages zu, nicht gedenkend der nächsten. Manche hielten noch einen kurzen Schlaf vor dem nahen längsten; schwere Atemzüge und Seufzer wurden hier und da vernembar, ich glaube aber, nach mir selbst zu urtheilen, daß sie mehr den entfernten Lieben in der Heimat, als der eigenen Lage galten. Jetzt schlug in Girona die Uhr der Kathedrale Dreit. Nun erhoben sich die Männer von dem nackten Felsenboden wie ein Nachgespenst; lautlos bildeten sie die Glieder, Rotten, Züge und Kolonnen und standen so, eine drohende schwarze Wetterwolke, wohl zehn Minuten unbeweglich. Da ward es plötzlich am jenseitigen Abhange des Monjuchi-Berges lebendig: Geschrei er-

hob sich und das Geknatter des kleinen Gewehrfeuers begann; einige vom Fort Connetable und aus der Stadt geworfene Bomben und Leuchtkugeln erhelltten nur sehr ungewiss den vorliegenden Horizont. Da rauschten rechts und links die beiden Flügel-Kolonnen in geringer Entfernung bei uns vorüber; bald darauf — so besagte es die Disposition — setzte sich auch die unsere in Bewegung. Meine Kompagnie war die drittletzte des zweiten Bataillons (Voltigeurs). Es hielt plötzlich in seiner Vorwärtsbewegung inne, — es stand am hohen Grabenrand. Die Nachricht kam: unsere Grenadiere hätten das Ravelin ersteigert, Alles darin niedergemacht und bereits festen Fuß im Hauptwerk gefaßt. Leider war dies nur theilweise wahr. In diesem Augenblick that sich eine ganze Hölle von feurigen Geschossen vor, neben und hinter uns auf; instinktmäßig drängte Alles von hinten nach vorn und sprang ungehindert von der Höhe in den Graben, sich dem ärgsten Feuer zu entziehen. Viel war in der Tiefe aber nicht gewonnen: man kam aus dem Feuerregen in die Traufe der Handgranaten, Deltöpfe, Pulversäcke und Sturmholz; man trat auf Todte, Sterbende und Verwundete, irrte haufenweise bald rechts, bald links umher, eine etwas gesicherte Aufstellung hinter irgend einem Mauervorsprung zu finden, oder einigen erhitzten und wutshnaubenden Grenadieren zu folgen, die sich zu Führern erboten, laut schworen, den Tod der Kameraden zu rächen, und beteuerten, bereits in der Festung gewesen, aber durch die Mehrzahl wieder herausgeworfen zu sein. Wirklich fanden wir an einer Stelle des Hauptwalls drei oder vier angelehnte Leitern. Der Erste auf einer derselben zu sein, war mir unmöglich, so groß war die Tapferkeit, oder soll ich sagen, die blinde Wuth der Hinankletternden. Die Leitern waren viel zu kurz; daß einige meiner Vordermänner dennoch auf die Brustwehr gelangten, weiß ich, aber nicht, wie, auch nur so viel, daß, als ich der Zweite auf der vorletzten Sprosse und der helfenden Hand von oben gewärtig war, ein schwerer Körper auf mich und meinen Odmann fiel und uns beide in die Tiefe schleuderte. Ich fiel aber weich und verlor keinen Augenblick die Bestimmung; ein paar meiner Voltigeurs standen mir hellend zur Seite und geleiteten mich bald nachher aus dem Graben. Gott weiß aber, wie wir hinaufkamen: ob auf einer Leiter oder auf einer der Ausfallstreppe der Kontrescarpe. Auf dem Glacis raste das Feuer wo möglich mit vermehrter Heftigkeit; Soldaten aller Nationen und Kompagnien schrieen und ließen wild durcheinander; ein französischer Offizier rief den Seinigen zu: „Battez en retraite, grenadiers, c'est un coup manqué!“ Wirklich verschwanden die Franzosen auch bald ganz und gar vom Kampfplatz. Ich vernahm den Ruf meines Hauptmanns und sammelte mich bei ihm mit meinem Häuflein in einer kleinen Vertiefung des Terrains. Hier traf uns General Petermann, der auf gut Elsässisch zuredete und uns zum zweiten Male zum Sturm, mit einigen andern Kompagnien, vorführte. Glücklich gelangten wir wieder in den Graben und suchten, es war beinahe Tag geworden, besser rechts

auf das Bastion zu gelangen. Da, mit einemmal erfolgte ein heftiger Knall: der Boden unter uns bröhnte; Erde, Steine, Holz, Mauerstücke regneten auf uns herab. Mein erstes Gefühl war, mit einer Mine in die Luft geslogen zu sein. Dem war aber glücklicherweise nicht so; diese halbbrechende Reise hatte, wie wir nachher erfuhren, die spanische Besetzung des nahen Forts San Juan (einige und sechzig Mann) mitsamt der Grundmauer auf niemals Wiederkehr angetreten. Eine aus unserer großen Mörser-Batterie in das offene Pulver-Magazin der Forts geschleuderte Bombe soll die kleine Ursache der großen Wirkung gewesen sein. Nebriq= und zurückgeblieben bei der Expedition war nur ein einziger Mann, und sonderbarerweise der Kommandant von San Juan, der Kapitän Carlos Beremende, den man einige Stunden nachher noch lebend aus dem Schutt und unter den Trümmern hervorzog, und den ich im Monat Dezember im Lazareth von Girona, obschon an allen Gliedern zerschlagen und gelähmt, persönlich noch gesehen und gesprochen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden — N. Kunze's Verlagsbuchhandlung.

Empfehlenswerthe militärische Schriften:

Baumann, Bernhard von, Hauptm. im 4. sächsischen Infanter.-Bataill., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dörflchen. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — **Die Schützen der Infanterie, ihre Ausbildung und Verwendung.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — **Der Sicherheitsdienst im Marsche,** bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — **Die militärische Bereitsamkeit,** dargestellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

Charras, Oberstlieutenant, **Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo.** Autorisierte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

Schön, J., Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuterten Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.

Vom Jahrgang 1859 der

Schweizerischen Militärzeitung complet, gebunden mit Titel und Register, können noch etliche Exemplare zum Preis von Fr. 7 bezogen werden, durch die **Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.**